Briefe aus Bern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild PD

Die Villa Müller, 1928 in Prag von Adolf Loos gebaut und eines der Schlüsselwerke der Moderne, ist gefährdet

haben es die amerikanischen Architekten Kent Kleinmann und Leslie van Duzer detailliert erfasst. Im letzten Jahr wurde die Villa an die Tochter Müllers, die in England lebt, zurückgegeben. Sie will sie verkaufen. Angebote kamen von verschiedenen Investoren, und im September wurde von privater Seite eine Anzahlung geleistet. Mit einer internationalen Aktion konnte die tschechische Regierung dazu bewegt werden, auf ihrem Vorkaufsrecht zu bestehen. Nach dem Gesetz hat die Regierung sechs Monate Zeit, um nationale Baudenkmäler zu erwerben. Doch bis jetzt hat sie das Haus weder gekauft, noch ein Nutzungskonzept erstellt, noch Gelder für eine Sanierung zugesichert. Es ist notwendig, dass die internationale Gemeinschaft der Architekturverteidiger die tschechische Regierung ermutigt, diese einzigartige Möglichkeit zu nutzen. Die Villa muss öffentlich zugänglich bleiben können. Unterstützungsbriefe und Appelle sollen an den Bürgermeister des 6. Distrikts in Prag gerichtet werden: Jirí Hermann, Starosta, Zastupitelstvo Mestské Cásti – Praha 6, Cs. ammády 23, 160 00 Praha 6. Tschechische Republik.

Ein Gang durchs Nachtleben

Das langweilige Bern bewegt sich. Während die offiziellen Diskotheken alle auf Striptease umgestellt haben, hat die Subkultur interessante Begegnungsorte geschaffen. Aber auch die gewöhnliche Beizenszene hat sich verändert. Die neusten Umwälzungen passierten an der Aare: In der Matte, dem legendären Arbeiterquartier, ist die Welt nicht mehr das, was sie einmal war. Zwei Restaurants, das «Fischerstübli» und das «Marzilibrüggli», wurden von der Taberna AG renoviert. Weisse Wände kontrastieren nun mit alten Holztischen, dahinter ein schönes neues Buffet: C'est tout. Neue Gäste füllten sofort diese hellen Räume. Auch in der Altstadt wurde nach demselben Prinzip eine alte Beiz, das «Ringgenberg», mit Erfolg sanft renoviert. Da verkneife ich mir die Schadenfreude über Herrn Krüger nicht, der mit seiner Immobilien AG Konkurs ging. Er hat nämlich drei Restaurants zu Tode gestylt: Das «Settebello», die «Pianobar» und «La Battelière».

Unten in der Matte geschah aber noch mehr: Die Stadtmühle wurde frei, und da die Mieten für Künstlerateliers etwas hoch sind, hat sich die Schwulenbar «Anderland» dort eingenistet. Eine Gasse weiter hinten entstand in einer alten Fabrik der «Wasserwerk-Club». Die grosse Halle für Konzerte wurde auch Geheimtip für Nachtschwärmer. Über der grosszügigsten Bar von Bern schwebt ein riesiges Walfischskelett, wahrscheinlich zu Urzeiten aus der Aare gefischt. Was den einen gut genug, ist den Broncos noch lange nicht recht. Die alten Rocker zeigen mittlerweile Geschmack. Ihr Clublokal zwischen Wasserwerk und Mühle ist gekonnt erneuert worden.

Doch verlassen wir die Matte und besuchen den grössten Schandfleck der Stadt: Die Reithalle. Düstere Gestalten sitzen zwischen verlotterten Wohnwagen um ein stinkendes Feuer und schrecken die Besucher ab. Die Mutprobe, an dieser apokalyptischen Szenerie vorbei in die Reithalle hineinzuhuschen, lohnt sich: Drinnen befindet sich die schönste Musikbar, der faszinierendste Kinoraum sowie das verrückteste Theater der Stadt Bern. Die Bar ist solide Schlosserarbeit, aber mit einer speziellen Eleganz und einem Spürsinn für den Ort. Im nächsten Raum wurde die neue breite Treppe, bei der das Licht aus den Stufen hervorstrahlt, zum Ort der Begegnung vor Konzerten. Um die Projektorkabine im Kino weht ein Hauch von Jules Vernes Reise um die Welt in achtzig Tagen. Das Theater ist für jede Vorstellung ausverkauft. Unter der Regie von Meret Matter (Tochter des Mani) hat der «Club 111» eine neue Art von witzigem Theater erfunden. Die überdrehte Krimiserie «Hobbycop» bringt sogar das TV-Publikum wieder vor eine Bühne.

Die Schlussfolgerung: Herkömmliche Restaurants, die noch vor wenigen Jahren Gewicht aufs Styling gelegt haben, was zu reihenweise peinlichen Resultaten führte, besinnen sich heute auf den minimalen Eingriff: Farbe, meist weiss, wenige Accessoires, Vorhänge, meist uni. Fertig. Die Lokale der Szene, denen noch vor fünf Jahren Gestaltung ein Fremdwort war, werden mittlerweile raffiniert und gekonnt in Szene gesetzt. Das ist durchaus gut so, denn auch in Bern lebt es sich besser mit einer Brise Faszination.

Robert Walker